

Kocka, Jürgen

Book Review — Digitized Version

[Sammelrezension] Die Ära Adenauer als Glanzzeit - Karl Dietrich Bracher, Theodor Eschenburg, Joachim Fest, Eberhard Jäckel (Hrsg.): Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 1-5. Stuttgart [u.a.]: Deutsche Verlags-Anstalt [u.a.], 1981-1984

Neue Gesellschaft, Frankfurter Hefte

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Kocka, Jürgen (1985) : [Sammelrezension] Die Ära Adenauer als Glanzzeit - Karl Dietrich Bracher, Theodor Eschenburg, Joachim Fest, Eberhard Jäckel (Hrsg.): Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 1-5. Stuttgart [u.a.]: Deutsche Verlags-Anstalt [u.a.], 1981-1984, Neue Gesellschaft, Frankfurter Hefte, ISSN 0177-6738, Verlag Neue Ges, Bonn, Vol. 32, Iss. 9, pp. 864-866

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/122353>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



WZB-Open Access Digitalisate

WZB-Open Access digital copies

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB). Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH
Bibliothek und wissenschaftliche Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
E-Mail: bibliothek@wzb.eu

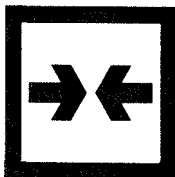
The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.

The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:

Berlin Social Science Center (WZB)
Library and Scientific Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
e-mail: bibliothek@wzb.eu

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter <http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000> verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**. More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at <http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000>.



Die Ära Adenauer als Glanzzeit

*Geschichte der Bundesrepublik
Deutschland
in fünf Bänden*

herausgegeben von Karl Dietrich
Bracher, Theodor Eschenburg, Joa-
chim C. Fest und Eberhard Jäckel
Band 1: Theodor Eschenburg, Jahre
der Besatzung, 1945—1949

Band 2: Hans-Peter Schwarz, Die
Ära Adenauer, 1949—1957

Band 3: Hans-Peter Schwarz, Die
Ära Adenauer, 1957—1963

Band 4: Klaus Hildebrand, Von Er-
hard zur Großen Koalition,
1963—1969

Deutsche Verlags-Anstalt/F. A. Brock-
haus, Stuttgart und Wiesbaden
1981—1984, zus. 2163 S., je Band
DM 168,—

In fünf monumentalen Bänden legt die Deutsche Verlagsanstalt eine „Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“ vor. Vier Bände sind erschienen: einer von Theodor Eschenburg über die Jahre der Besatzung 1945—1949, zwei von Hans-Peter Schwarz über die 14-jährige Ära Adenauer und einer von Klaus Hildebrand über die Regierung Erhard und die Große Koalition 1963—1969. Karl-Dietrich Brachers Geschichte der Jahre 1969—1982 ist angekündigt.

Das Unternehmen ist bemerkenswert. Es stellt ein Stück zeitgeschichtlicher Grundlagenforschung dar: von ausgezeichneten Sachkennern gründlich erarbeitet, aus Quellen, die (wie Fraktionsprotokolle oder das Tagebuch Heinrich Kroenes) hier teilweise zum ersten Mal für die Wissenschaft zur Verfügung standen. Zugleich wenden sich die

flüssig geschrieben und reich illustrierten, wenn auch arg teuren Bände an ein breites Publikum: gut erzählte Geschichte, eine wissenschaftliche und publizistische Leistung ersten Ranges, ein Standardwerk, auch wenn grundsätzliche Kritik angebracht ist.

Auch die folgende Entscheidung der Herausgeber ist bemerkenswert: „Der Historiker hat nicht darüber zu befinden, ob ein geteiltes Land zusammengehören soll. Er hat zu beschreiben und zu erklären, was war. Und es ist nun einmal eine Tatsache, daß die Bundesrepublik Deutschland ihren eigenen Weg gegangen ist.“ Eine Geschichte der Bundesrepublik legen sie vor, nicht etwa eine Deutsche Geschichte seit 1945.

Prompt haben Kritiker bemängelt, hier werde ein „verengtes kleinstdeutsches Geschichtsbild“ produziert und der gesamtdeutsche Bezug nicht genug beachtet. Doch diese Kritik geht fehl. Dem Gesamtzusammenhang deutscher Geschichte, aus dem die Bundesrepublik hervorging, trägt das Werk hinreichend Rechnung. Die Bände beweisen, daß sich die Geschichte der Bundesrepublik heute bereits separat darstellen läßt. Und außerdem haben wir die Schwierigkeiten der Gegenwart und die Aufgaben der Zukunft zunächst und vor allem hier in der Bundesrepublik zu bewältigen. Deshalb besteht ein Bedarf an kritischer Solidarität *in diesem Bereich*. Dazu braucht man ein demokratisches Gesellschafts- und Staatsbewußtsein, das sich auf die Bundesrepublik bezieht. Ohne bundesrepublikanisches Geschichtsbewußtsein wird es dazu nicht kommen. Dieses aber kann durch eine allzu starke Betonung der gesamtdeutsch-nationalen Komponente durchaus behindert werden.

Als totale Niederlage und Befreiung zugleich analysiert Band 1 die bedingungslose Kapitulation vom Mai 1945, als alliiertes „Kondominium“ den staatsrechtlichen Zustand danach. Das stützt die völker-

rechtliche These nicht, gemäß der Deutschland Rechtssubjekt geblieben und nur in seiner Handlungsfähigkeit beschränkt worden sei. Zuverlässig schildert der Band die politischen Entscheidungen der Sieger von der vorläufigen Zoneneinteilung (1943) bis zum Ende der Besatzung (1949), ihre zunehmend divergierenden Interessen und Ordnungsvorstellungen, ihre Politik in Deutschland — also die sich allmählich wandelnde Konstellation, in der die Chance zur Wiedererrichtung eines einheitlichen deutschen Nationalstaats schrittweise verloren ging. Die Stationen werden sorgsam rekonstruiert, so gut das ohne Kenntnis vor allem der sowjetischen amtlichen Akten schon möglich ist. Die Teilung erscheint als gewissermaßen notwendige Folge der weltpolitischen Divergenzen. Die Frage nach Alternativen, die damals „drin“ gewesen sein mögen, bleibt allzu sehr am Rande. Das gilt auch für die im übrigen zuverlässige Darstellung der wirtschafts- und sozialpolitischen Weichenstellungen, die noch vor dem Zusammentritt des Parlamentarischen Rates über das Gesellschaftssystem der zukünftigen Bundesrepublik im Grundsatz entschieden.

Die „Ära Adenauer“ stellt der Bonner Politikwissenschaftler Schwarz in zwei umfangreichen Bänden dar, und zwar vor allem als Erfolgsgeschichte. Ausführlich und in kleinsten chronologischen Schritten verfolgt der Autor die großen innen- und außenpolitischen Entscheidungen, die Auseinandersetzungen zwischen Adenauer und seinen Gegnern, die Wahlen, die Koalitionspolitik, die Kabinettsbildungen und auch die wichtigsten Konflikte innerhalb der Parteiführungen, vor allem in der CDU, über die er besser Bescheid weiß als über die SPD. Die Mitbestimmungsgesetze, der Lastenausgleich, die Beschleunigung des sozialpolitischen Ausbaus seit der Rentenreform von 1957, die Spiegel-Affäre, die außenpolitische Krise ab 1958 — all das

wird sorgfältig und kenntnisreich behandelt.

Im Zentrum steht Adenauer. Als skeptischen Realisten und altmodischen Patrioten, als großen bürgerlichen Staatsmann und Glücksfall für Deutschland deutet ihn Schwarz. Adenauer habe auch nach einem ostpolitischen Neuanfang gesucht. Er habe teilweise vorausgedacht, was dann erst nach 1969 verwirklicht wurde. „Ein Strang der späteren ‚neuen Ostpolitik‘ führt auch in das Palais Schaumburg Konrad Adenauers zurück, von dem Willy Brandt noch weit entfernt war.“ So neu war die also gar nicht, liegt als Folgerung nahe. Merkwürdig klingt das und übertrieben, wenn man an den vehementen CDU-Widerstand gegen die sozialliberale Ostpolitik ab 1969 denkt.

Vielschichtig ist das entstehende Bild. Im Vergleich zu Weimar arbeitet Schwarz *erstens* heraus, was in der Bundesrepublik neu war und warum dieser zweite Anlauf zur Demokratie besser glückte als der erste; ein politischer und sozialer Neubeginn sei gelungen, nachdem Nationalsozialismus, Krieg und Besatzungspolitik mit gewissen Belastungen der deutschen Vergangenheit aufgeräumt hatten. *Zweitens* wird aber die Kontinuität zwischen Adenauer-Zeit und vor-nationalsozialistischem Deutschland betont, z. B. bei der Rekrutierung des Führungspersonals und im Innern der Universitäten, im allgemeinen Lebensgefühl und zunächst auch in der Literatur. Von der „Abendröte bürgerlicher Kultur“ sieht der Autor die frühen und mittleren 50er Jahre mild bestrahlt und den Bürger Adenauer als ihren Exponenten. Doch *drittens* beschreibt er die rasante Modernisierung der 50er Jahre als positive Errungenschaft und Bedrohung zugleich. „Aber das alte Deutschland geht in der Ära Adenauer doch überall unaufhaltsam zu Ende. . . Hier ist es in erster Linie die Wohlstandsexplosion der 50er Jahre, die einen tiefgreifenden Bewußtseinswandel und zuvor unvor-

stellbare Veränderungen der Lebensformen bewirkt. . . Die kulturelle Öffnung zu den westlichen Gesellschaften hin reißt neue Horizonte auf, erschwert aber natürlich auch das Gefühl der Identität mit der vergangenen deutschen Kultur. Das Vordringen eines liberalen Staatsverständnisses gibt dem ohnehin schon stark angeschlagenen Staatsethos in Politik und Verwaltung ziemlich bald den Rest. Religiöse Säkularisierung, erneutes Bewußtwerden einer Relativität der Werte vermitteln dem Geist des Lebens Reichtum und Vielfalt, sind aber auch als Verlust empfunden worden. Der vorherrschende Materialismus macht das Leben zwar angenehmer, ermöglicht vielfach auch kulturelle Leistungen, wirkt aber im ganzen doch verflachend.“

Allerdings berücksichtigt Schwarz zu wenig, daß das bürgerliche Deutschland die nationalsozialistische Katastrophe eben nur scheinbar intakt überstand, daß die von ihm so geschätzte „bürgerliche Renaissance“ der 50er Jahre auf dem hohlen Boden verdrängter, kaum verarbeiteter Erinnerungen zustande kam, daß ein tiefer Glaubwürdigkeitsverlust da war, der zunächst nur nicht in Erscheinung trat, aber in den später 60er Jahren manifest wurde und die Heftigkeit der dann auftretenden Proteste miterklärt.

Auch in anderen Hinsichten unterschätzt er die Defizite der 50er Jahre. Er zeigt zwar zutreffend, wie der Kalte Krieg die Bundesrepublik stabilisierte, aber er übersieht die illiberalen Verformungen, die auch daraus folgten. So vermag er nicht, zwischen gut begründbarer Kommunismuskritik und irrationalen Antikommunismus kritisch zu unterscheiden. Auch zeigt er nicht, wie beengt und verstaubt, hierarchisch geprägt und autoritätsgesättigt die damalige Zeit sein konnte. Was die Protestbewegungen der späten 60er Jahre an den 50ern kritisierten, fehlt bei Schwarz größtenteils.

Auf dem Hintergrund eines derart

geschönten Bildes der 50er Jahre vermag man natürlich die tiefgreifenden Neuansätze und konfliktreichen Wandlungen der 60er und 70er Jahre nicht als Fortschritt und sinnvolle Antwort auf drängende Probleme begreifen, sondern man wird sie bestenfalls als überflüssig, widrigenfalls als Elemente des bedrohlichen Niedergangs deuten. Wie behandelt dieses Geschichtswerk die Nach-Adenauer-Zeit?

Nicht als Gummilöwe und nicht als schlechter Nachfolger eines besseren Vorgängers erscheint der Kanzler Erhard in der Darstellung des Bonner Historikers Hildebrand, vielmehr als, allerdings kurzlebiger, Motor einer begrüßenswerten „liberalen Ära“ bundesrepublikanischer Politik. Verständnisvoll, kenntnisreich und respektvoll schildert der Autor Erhards menschlicheren Politikstil, die liberale gesellschaftspolitische Reformperspektive des „Volkskanzlers“, seine keineswegs bloß wirtschaftliche Modernität, seinen Glauben an die Vernunft. Weder außen- noch innenpolitisch habe er versagt. Das so schnelle Scheitern Erhards als Kanzler gewinnt in dieser Darstellung fast etwas Tragisches: Der noble, auf menschliche Vernunft und Aufklärung setzende Erhard, dieser in die Politik verschlagene Wissenschaftler, scheiterte an den von ihm unterschätzten Imperativen der Macht, an den Zwängen der Interessenpolitik, an der rauhen Logik des parlamentarischen Systems.

Auch die „Große Koalition“ 1966–1969 bekommt recht gute Noten. Überzeugend zeigt Hildebrand, daß sie durchaus den Funktionsbedingungen des parlamentarischen Systems entsprach. Er betont ihre wirtschaftspolitischen Erfolge und begrüßt ihre noch sehr begrenzte außenpolitische Öffnung nach Osten als richtige Anpassung an veränderte weltpolitische Bedingungen. Auch westpolitisch sieht er sie als erfolgreich. Ihr gelang die Balance zwischen Gaullisten und Atlantikern, deren Konflikte er

sachkundig darstellt. Keinen Zweifel läßt er daran, daß nicht die Kritiker, sondern die Befürworter der Notstandsgesetze recht hatten. Daß die Regierungsfähigkeit der SPD durch die Große Koalition nicht nur bewiesen, sondern auch gestärkt wurde, interpretiert er als größten Pluspunkt dieser Jahre. „Diese Leistung war in nicht eben geringem Maße Herbert Wehner zu verdanken, der für die Dekade der 60er Jahre in mancherlei Hinsicht so entscheidend wurde, wie Konrad Adenauer es für die 50er Jahre gewesen war.“

Hildebrands positive Deutung der Regierung Erhard und der Großen Koalition ist nicht ohne innere Konsequenz. Auf weite Strecken kann sie überzeugen. Aber man kann sich auch kritischere Interpretationen vorstellen, die das schnelle Scheitern Erhards ebenso wie die vielfältige Ausklammerungspolitik und die zunehmende Selbstblockierung der Großen Koalition als Beweise dafür nehmen, daß die anstehenden außen- und reformpolitischen Kursänderungen ein radikaleres Abrücken von der Adenauer-Zeit verlangten, als es die Regierungen Erhard und Kiesinger zustande brachten; daß diese also in sehr prinzipiellem Sinn nicht ausreichende Übergangsformen darstellten; und daß weitergehende, radikalere Alternativen ihre historische Berechtigung hatten. Hildebrand tut das nicht. Er begegnet den Vertretern radikalerer Veränderungswünsche mit großem Mißtrauen. Kritisch, ja verständnislos beurteilt er die weiterreichenden außenpolitischen Vorstellungen Brandts und Bahrs, die demokratische Rhetorik Heinemanns und vor allem die außerparlamentarische Opposition von links.

Daß Mitte der 60er Jahre in der liberalen Presse, in den Kirchen, in den Universitäten, aber auch in breiten Kreisen der Bevölkerung die Unzufriedenheit mit dem Status quo allmählich zunahm, übersieht Hildebrand nicht. Er weiß natürlich auch, daß dieses „Sichdrehen des

Zeitgeistes“ der regierenden CDU schadete, den Sozialdemokraten half, die innere Wandlung der FDP von einer rechts- zu einer vorübergehenden linksliberalen Partei antrieb und damit den „Machtwechsel“ überhaupt erst ermöglichte, der sich im Übergang von Erhard über Kiesinger zu Brandt und von Lübke zu Heinemann dokumentierte. Hildebrand erwähnt die „wie süchtig den Wandel fordernde Öffentlichkeit“, die anschwellende Kritik, die „rebellische Generation der roaring sixties“, ihr Verlangen nach Emanzipation, Demokratisierung und Selbstverwirklichung. Nur, eine hinreichende Erklärung für diesen Neuaufbruch bleibt er schuldig. Als berechtigte Reaktion auf Schwächen und Defizite der vorangehenden Jahre begreift er ihn jedenfalls nicht, eher schon als modisches Unbehagen an Wohlstand und Behaglichkeit, als letztlich überflüssigen Durchbruch der Unvernunft, als neue politische Romantik oder auch — schärfer — als Variante einer „totalitären Herausforderung“, die den für die Republik bis dahin konstitutiven Antikommunismus leider durchlöcherte.

Dies ist Polemik post festum, nicht aber gerechte geschichtliche Würdigung. Hildebrand übertreibt die Krisenhaftigkeit jener Situation. Er verallgemeinert einzelne Aspekte jener vielschichtigen Protestbewegung und qualifiziert sie zu Unrecht ab. Er unterschlägt, daß diese Anstöße auch einen Zugewinn an Freiheit und Demokratie erbrachten, im Umgangsstil, in den gesellschaftlichen Institutionen wie in der großen Politik. Er übersieht, daß die Bundesrepublik dem auch von ihm geschätzten westlichen Modell durch diese Bewegungen ähnlicher wurde. Er vergißt, daß es gerade auch diese Veränderungen waren, die langfristig die Legitimationsbasis der Republik nach links hin erweiterten und sie damit stärkten.

Diese mehrbändige Geschichte der Bundesrepublik aus rechtsliberaler Perspektive scheint der

Adenauer-Zeit gerechter werden zu können als dem, was ihr folgte. Vielleicht hängt dies mit den methodischen Schwächen des Werkes zusammen. Schwarz behandelt zwar Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur der Adenauer-Zeit in eindrucksvollen Überblicken, aber diese werden gleichsam an die politikgeschichtlichen Hauptkapitel angeklebt, nicht wirklich mit ihnen vermittelt. Hildebrand läßt die Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte ganz am Rande, im Grunde schreibt er eine Geschichte der Großen Politik, und zwar ganz aus der Bonner Perspektive. Von gesellschaftsgeschichtlichen Ansätzen ist das sehr weit entfernt, und eine wirklich umfassende Geschichte der Bundesrepublik bleibt noch zu schreiben.

Jürgen Kocka